

Profil

01/2020



Neue Pflege- ausbildung

Start im September

Jubiläum

30 Jahre Diakonie
Güstrow

Pürierte Kost in Form

Projekt in
DSG-Küche Röbel

*Menschen
für Menschen*

<p>4 Jubiläum 30 Jahre Diakonie Güstrow</p>	<p>8 Früher und Heute DSG-Sanierungen</p>	<p>10 Im Profil Bernd Lippert, Pflegeheim Am Rosengarten</p>	<p>12 Vorgestellt Haus-Service-Ruf mit dem gewissen Extra</p>
<p>14 Ein ganz normaler Tag für Thomas Schafranka, Haus-Service-Ruf</p>	<p>16 Neue Pflege- ausbildung Start im September</p>	<p>18 Kunden- champions Dankeschön an Kunden</p>	
<p>18 Praktikum in der Pflege Zusammenarbeit mit Bildungszentrum</p>	<p>19 Andacht Halb heiß, halb kalt</p>	<p>20 Hospiz Events für den guten Zweck</p>	<p>22 Digitalisierung Neue Telefonanlage</p>
<p>23 MDK Qualitäts- prüfung Neue Kriterien in der Pflege</p>	<p>24 Pürierte Kost in Form Projekt in DSG-Küche Röbel</p>	<p>26 Termine Gewinnspiel</p>	

Liebe Leserinnen und Leser,

das vorliegende Profil ist in der gegenwärtigen Zeit eine ganz besondere Ausgabe. Warum? Diese Ausgabe schreiben wir mitten in „Corona-Zeiten“. Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, in meinem Vorwort nichts zum Thema Corona zu schreiben. Und dieses aus mindestens zwei Gründen: Zum einen habe ich den Eindruck, dass der Umgang mit der Krise auch mit dem Umgang mit den sozialen Medien zu tun hat. Viel Verunsicherung bis hin zu Falschmeldungen sind durch die sozialen Medien entstanden. Zum anderen schreibe ich das Vorwort Mitte März und kann überhaupt nicht einschätzen, wohin sich die Fallzahlen entwickeln und wie diese unser Leben und die Arbeit der Diakonie Güstrow e. V. bestimmen werden. Welchen Stand werden wir haben, wenn Sie das Profil nun lesen? Schon die Maßnahmen, die Mitte März ergriffen wurden, waren hart.

Irgendwann wird die Corona-Pandemie auch wieder vorbei sein und man kann nur hoffen, dass wir alle aus dieser Zeit Lehren gezogen haben bzw. ziehen. Wie anfällig ist die Wirtschaft und sind wir es, wenn eine Lagerhaltung nicht mehr „zeitgemäß“ zu sein scheint und man vertraut, dass alle Produkte geliefert werden, wenn man sie bestellt? Nur so konnte es dazu kommen, dass es in Zeiten von Corona einen massiven Mangel an Schutzausstattung bundesweit gegeben hat. Ist die vielbeschworene Globalisierung wirklich alternativlos? Oder vertraut man nach Corona doch wieder mehr den Stärken der regionalen, nationalen und europäischen Wirtschaft? Auch durch die Globalisierung konnte es dazu kommen, dass weltweit die Wirtschaft aus den Fugen geriet, als China nicht mehr in die Welt lieferte. Benötigen wir nicht doch wieder mehr Vielfalt in der Produktion und weniger Konzentration? Dann wären wir nicht mehr so abhängig von einzelnen Herstellern von Arzneimittelgrundstoffen, die vor allem in Asien zwar sehr günstig hergestellt werden, aber nicht mehr verfügbar sind, wenn ein Produzent mal ausfällt. Und nicht zuletzt hat die Politik die Wohlfahrtspflege momentan laufend im Kontrollblick. Was aber ist mit privatisierten Krankenhäusern, die so effizient sind, dass keine Beatmungsplätze über das langjährige Mittel vorgehalten werden? Insofern denke ich, dass die Corona-Krise neben dem vielen

Leid auch gute Seiten haben wird, wenn wir den Veränderungsbedarf nur erkennen und danach handeln. Darauf hoffe ich, aber nicht nur darauf.

Wie viele hoffe auch ich auf Ostern, zunächst darauf, dass nach Ostern in Deutschland wieder Normalität einzieht, die vielen Einrichtungen, Kindertagesstätten und Schulen geöffnet sind. Bisher laufen ja alle Einschränkungen bis zum 19.04. Damit erleben wir gerade eine ganz „besondere“ Fastenzeit als Vorbereitung auf Ostern. Das Osterfest steht dem gegenüber im krassen Gegensatz zu den 40 vorangegangenen Tagen der Fasten- und Bußzeit. 40 Tage – so lange fastete Jesus in der Wüste, fand sich selbst und Gott, bevor er sich aufmachte, seine Botschaft zu verkünden.

**„Wer Ostern
kennt, kann nicht
verzweifeln.“**

Am Ende der Fastenzeit stehen der Gründonnerstag als Gedenktag an Jesus letztes Abendmahl mit seinen Jüngern und der Karfreitag, der Tag, an dem Jesus gekreuzigt wurde. In der Osternacht, der Nacht von Samstag auf Ostersonntag, wird dann die Auferweckung Jesu von den Toten gefeiert. Damit bekommt die Hoffnung auf neues Leben ihren Grund, wie Pastor Dietrich Bonhoeffer es noch vor seiner Hinrichtung am 9. April 1945 durch die Nazis formulierte: „Wer Ostern kennt, kann nicht verzweifeln.“ Diese Hoffnung wünsche ich uns allen sowie ein gesegnetes Osterfest. Werden und bleiben Sie gesund und bewahrt.

Ihr Christoph Kupke



Wir feiern Jubiläum!

In diesem Jahr feiern wir das 30-jährige Bestehen der Diakonie Güstrow. In dieser wie auch in den nächsten Profil-Ausgaben lassen wir Vergangenes aufleben und versuchen, Interessantes zutage zu fördern.



ca. **7.000** Menschen erhalten von uns Begleitung, Beratung, Pflege und medizinische Versorgung

Die Diakonie Güstrow wird 30 Jahre alt. Am 10. Dezember 1990 als Diakonieverein des Kirchenkreises Güstrow e. V. gegründet, sind wir heute einer der größten sozialen Dienstleister im mittleren Mecklenburg. Mit 1.000 Mitarbeitern in rund 50 diakonischen Einrichtungen sind wir für Menschen da, die unsere Hilfe brauchen.



> **1.000** hauptamtlich Mitarbeitende

Nach der Gründung expandiert der Diakonieverein schnell, auch forciert durch die strukturellen Veränderungen der Nachwendezeit. Altenpflege, die Behindertenhilfe, sozialpsychiatrische Hilfen, Angebote für Kinder und Jugendliche wie auch Hilfen für Menschen in besonderen sozialen Situationen wurden aufgebaut. Neue Einrichtungen entstanden, viele Angebote etablierten sich. Nicht alle haben bis heute Bestand.

Dabei ist die Entwicklung unseres Vereins immer auch geprägt von gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Prozessen. Themen wie Selbstbestimmung, Personenzentrierung, wohnortnahe bzw. ambulante Versorgung und gleichberechtigte Teilhabe prägen die Fortentwicklung unserer Angebote für geistig behinderte, psychisch kranke und auch suchtkranke Menschen. Nicht zuletzt das Bundesteilhabegesetz erforderte, unsere Fürsorge für diese Menschen und ihre Bezugspersonen neu zu gestalten.



47 Teams helfen täglich den Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind

In der Arbeit mit älteren Menschen gewannen im Laufe der Zeit Beschäftigungs- und Betreuungsangebote an Bedeutung, während gleichzeitig die Anforderungen an die Professionalität unserer Mitarbeiter in der Altenpflege stiegen. In den Pflegeheimen betreuen wir heute, anders als vor 30 Jahren, Menschen der ältesten Generation, die schwer pflegebedürftig sind und unter fortgeschrittener Demenz leiden. Neben den herkömmlichen Pflegeheimen und den ambulanten Pflegediensten traten neue Wohn- und Serviceformen, um die Bedürfnisse älterer Menschen nach selbstständiger Lebensgestaltung und Sicherheit erfüllen zu können. Immer mehr sind wir auch gefragt, weil nicht nur die ältere Generation rasant wächst, sondern auch die Pflegebedürftigkeit stetig zunimmt.



rd. **40** ehrenamtlich Mitarbeitende

Offenere Lebenswelten, viele rechtliche Veränderungen, mehr „frühe Hilfen“, vielschichtiger Problemlagen von Ratsuchenden, all das hat Einfluss auf unsere fast 30-jährige Arbeit für Kinder, Jugendliche und Familien genommen. Zurzeit schärft sich der öffentliche Blick auf Kindeswohl und Kinderschutz. Manche Projekte, wie unsere Kinder-Mahlzeit, sind aber trotzdem nur deshalb möglich, weil sie über Spenden gefördert werden.



109 Mitarbeiter sind schon mehr als 20 Jahre dabei!

Sicher ist, es bleibt auch in Zukunft viel zu tun. | SD

Ein herzliches Dankeschön!

Unser aufrichtiger Dank geht an alle Mitarbeiter und die vielen ehrenamtlichen Helfer, die mit ihrem Engagement unsere Entwicklung prägen sowie an unsere Spender und Förderer, mit deren Unterstützung vieles möglich ist.

Soziale Arbeit in fünf politischen Systemen

Damit war der Diakonieverein des Kirchenkreises Güstrow e.V. als der erste Diakonieverein in Mecklenburg gegründet worden. Den Vorsitz hatten Axel Walter als ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender und Peter Ellermann als Geschäftsführer. Um arbeitsfähig zu werden, wurde eine Geschäftsstelle am Franz-Parr-Platz 9 eingerichtet. Bereits am 1. Januar 1991 gehörten das Domaltersheim,

der Wichernhof Dehmen, das Elisabeth-Haus in Werle, das Clara-Dieckhoff-Haus, das Altenheim Abendfrieden und das Altenheim Feierabendhäuser Burgstraße zum Diakonieverein. Zahlreiche Einrichtungen folgten. | SD

Quelle: Chronik – 20 Jahre Diakonie Güstrow



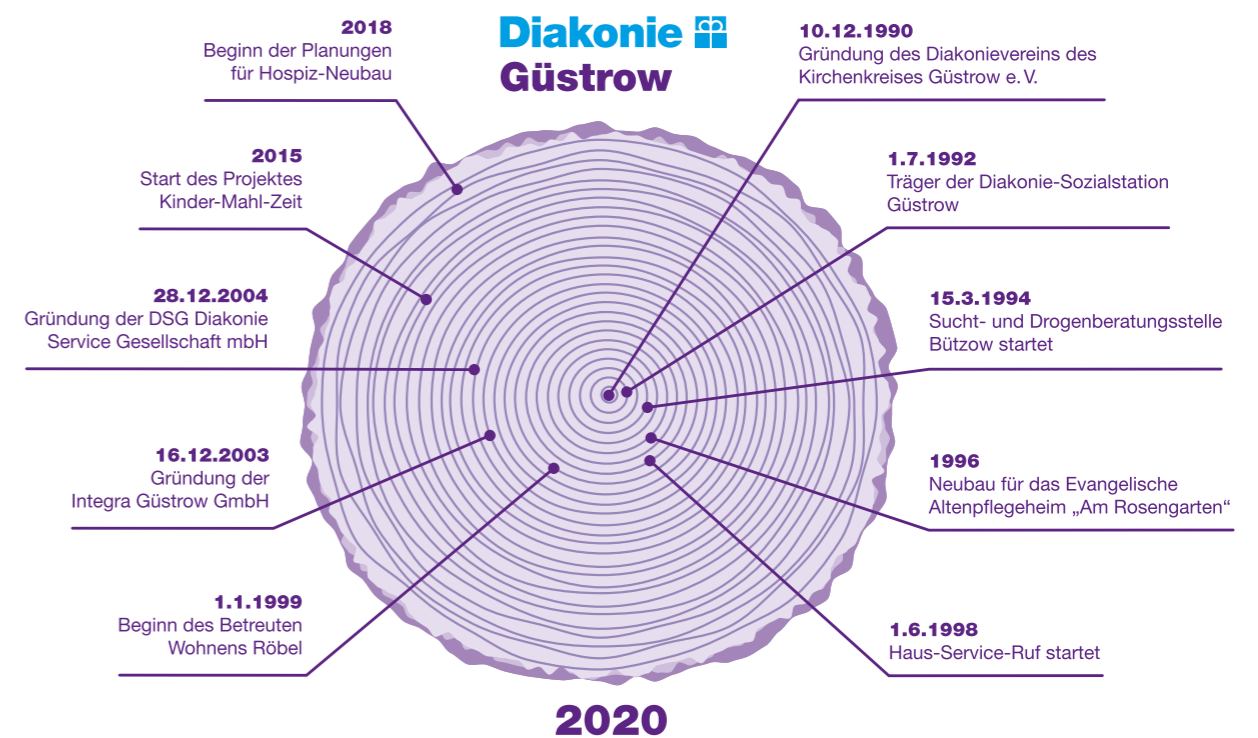
Die organisierte Diakonie in Güstrow entstand vor mehr als 130 Jahren. In einer Zeit, als Armut rasant zunahm, gründete sich 1887 das städtische Armen- und Siechenhaus an der Schnoienmauer. Im zwanzigsten Jahrhundert vermehrten sich die diakonischen Initiativen und erstreckten sich auch auf andere Handlungsfelder. Das Hospital zum Heiligen Geist versorgte Kranke, Schwache und Reisende, auch die Herberge zur Heimat (später Haus Abendfrieden) pflegte Kranke. Die Diakonisse Clara Dieckhoff eröffnete ein Kinderkostheim in der Schützenstraße, das später in die Grüne Straße umzog. In christlichen Feierabendhäusern in der Burgstraße lebten ältere Menschen.

Auch unter den Nationalsozialisten und in der DDR konnte die soziale Arbeit der Diakonie überdauern. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg kamen Diakonisschwestern aus Berlin nach Güstrow, um Aufbauarbeit im Krankenhaus zu leisten. Die diakonischen Einrichtungen wurden von der Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes - Innere Mission und Hilfswerk - der Evangelischen Kirchen in der DDR in Mecklenburg geleitet. Ferngehalten von der Erziehung Kinder und Jugendlicher konnte die Diakonie hingegen in der Betreuung von Menschen mit Behinderungen eine wichtige Rolle einnehmen. So kam es z.B. 1972 im Rahmen des ersten Sonderbauprogramms zur Gründung des Wichernhofs Dehmen.

Als nach gut 100 Jahren diakonische Arbeit wieder das politische System wechselte, war das der Startpunkt für die heutige Diakonie Güstrow. Im Rahmen der Deutschen Einheit wurden 1990 die Strukturen der freien Wohlfahrtspflege auf die neuen Bundesländer übertragen und die Arbeit neu organisiert.

Im Kirchenkreis Güstrow trafen sich Vertreter der Kirchengemeinden, die Leiter der diakonischen Einrichtungen und viele Gemeindemitglieder am 10. Dezember 1990 zur Gründungsversammlung im Gemeinderaum des Domes. „Ein kleiner Vorbereitungskreis hatte bereits in der Nacht zum 10. Dezember im Domaltersheim in der Kastanienstraße zusammen mit Herrn Seehase vom Diakonischen Werk Schleswig-Holstein zusammengesessen, um eine Satzung herauszuarbeiten“ erinnerte sich der damalige Landessuperintendent Axel Walter (1932-2013). Ziel war es, Kirche, Gemeinde und Diakonie zusammenzubringen, zwischen denen es bisher keine enge Bindung gab. „Dass Kirche und Diakonie von nun an eng zusammenarbeiten sollten, hielten einige Pastoren für unangemessen. Es wurde die Frage gestellt, ob diakonische Arbeit wirklich eine Aufgabe der Kirche ist. Viele hatten auch Bedenken, weil wir es bis dahin nicht gewohnt waren, im Vereinsdenken zu handeln. Trotz mancher Skepsis entschied sich die Mehrheit für eine Gründung.“

Meilensteine der Diakonie Güstrow



Früher

Zeitgemäße Einrichtung vor 40 Jahren

Wohnlich und behaglich sah es schon in den 1970er-Jahren in den christlichen Feierabendhäusern in der Burgstraße in Güstrow aus. Gediegene Möbel verhalfen zu einem vertrauten Ambiente. Von den heutigen modernen Pflegeeinrichtungsmöglichkeiten ist allerdings noch nichts zu spüren. Auch die Küchen waren recht spartanisch eingerichtet.

Burgstraße 17 im Jahre 1978



Eingang



Heimbewohner - Zimmer



Treppenhaus

Heute

Erfolgreiche Sanierungen vom DSG Gebäude- management

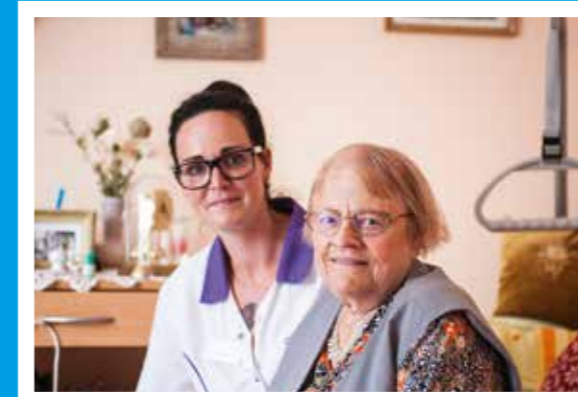
Seit den 1990er-Jahren haben wir unsere Häuser gründlich saniert und behutsam rekonstruiert. Im Pflegebereich sind attraktive Lebensräume mit modernster Pflfegetechnik für unsere Bewohner entstanden, in denen sich auch unsere Mitarbeiter wohlfühlen.



Helle, freundliche Räume in warmen Farben laden zu vielen gemeinsamen Aktivitäten ein



Pflegeheim Am Rosengarten nach der Modernisierung durch das DSG Gebäudemanagement



Zimmer im persönlichen Ambiente mit modernster Pflfegetechnik



Barrierefreie Treppenhäuser

Moderne, perfekt durchdachte Küchen in all unseren Pflegeheimen





Im Profil

Bernd Lippert

Einrichtungsleiter
des Pflegeheims
Am Rosengarten

Herr Lippert, 30 Jahre in der Diakonie Güstrow – das ist eine lange Zeit ...!

Tatsächlich bin ich schon seit 1981 in Güstrow für die Diakonie tätig. Damals gehörte das Kreisdiakonische Amt des Kirchenkreises Güstrow und Malchin zum Landesverband des Diakonischen Werkes. Ich habe angefangen in der ambulanten Versorgung und Begleitung von Eltern, die ein geistig behindertes Kind hatten. Zu dieser Zeit gab es keine Schulbildungspflicht und kaum Förderungen für diese Kinder. Ich habe den Austausch zwischen den Eltern unterstützt, Selbsthilfegruppen und Freizeiten organisiert.

Dann kam die Wende. Wie haben Sie diese Zeit in der Diakonie erlebt?

Nach der Wende mussten sich die Strukturen in der Diakonie verändern, auch im Landesverband. Das war eine spannende Zeit. Ich war mittendrin in diesem Prozess. Wir durften neue Strukturen gestalten, Arbeitsbereiche organisieren, eine neue Rechtsform wählen. Eine der ersten großen Herausforderungen war die Organisation der ambulanten Pflege. Nach Gründung der ersten Sozialstation in Güstrow starteten wir dort mit einem Pflegebett, einem Auto und einer Arzttasche. Wir stellten frühere Gemeinde-

schwestern als Mitarbeiterinnen ein und wuchsen schnell.

Welche Aufgaben hatten Sie damals?

Ich war Bereichsleiter ambulante Dienste, habe aber nicht nur die Sozialstationen, sondern auch soziale Arbeitsfelder mit aufgebaut. Zum Beispiel die sozialpädagogische Familienhilfe, die Jugendarbeit im Armsünderturn, die Jugendgerichtshilfe, die Schuldnerberatung und die Sucht- und Drogenberatung. Auch die Schulsozialarbeit oder die Tagesstätte für Obdachlose gehörten dazu. Von manchen Arbeitsbereichen mussten wir

uns wieder verabschieden, weil Förderprogramme ausliefen und wir die Finanzierung nicht sicherstellen konnten.

Waren Sie auch beim Aufbau der Kita Regenbogen dabei?

Ja. In Güstrow gab es schon immer den Wunsch, einen evangelischen Kindergarten zu eröffnen. Nach der Wende engagierten sich Eltern und gründeten den Verein Arbeitskreis evangelischer Kindergarten Güstrow e.V. als Träger. Wir als Diakonie wirkten ehrenamtlich mit, wurden später aber selbst Kita-Träger. Im Oktober 1991 ging es los mit acht Kindern – in einer alten Baracke, in der sich vorher ein Betriebskindergarten befand, ohne Heizung, aber mit Ölradiatoren. Es war eine tolle, intensive Zeit. Unser erster Sohn gehörte zu den ersten Kindern im Kindergarten, jetzt ist meine Enkelin in der Kita.

Wie kam es, dass Sie Einrichtungsleiter in der Altenpflege wurden?

Ich hatte ein Sammelsurium an Aufgaben, die Bereiche vergrößerten sich. 2005 stand die Frage, wie das weitergehen könnte. Gleichzeitig leitete Herr Weber das Pflegeheim Malchin und nach Weggang der damaligen Leiterin auch das Pflegeheim Am Rosengarten. Ich entschied mich, zusammen mit Frau Semmler die Teamleitung in diesem Haus zu übernehmen. Die Altenpflege war für mich völlig neu, eigentlich bin ich Diplom-Sozialarbeiter und Heilerziehungspfleger. Deshalb habe ich zunächst auch eine Ausbildung im „Management sozialer Organisationen“ im Diakonischen Werk in Berlin gemacht. Zu zweit bringen wir seitdem Pflege- und soziale Kompetenzen zusammen. Dieser ganzheitliche Ansatz – Körper, Seele und Geist – das funktioniert gut.

Deshalb sind Sie auch in anderen Projekten involviert, wie in den Hospiz-Neubau.

Ja. Trauer, Tod, Sterben – das sind Themen in so einem Haus wie unserem. Das hat mich immer berührt. Das Hospiz ist nochmal eine Herausforderung. Es macht unheimlich viel Spaß, Strukturen so zu entwickeln, wie wir sie haben möchten. Dabei geht es nicht nur um pflegerische, sondern auch um seelische und geistige Fragen. Auch unser Architekturbüro hat dafür ein Gefühl entwickelt und wirklich gute Vorschläge gemacht für den Ort, an dem Menschen ihr Lebensende verbringen werden.

Körper, Geist und Seele in Einklang bringen – wie schaffen Sie das privat?

Mal besser und mal schlechter (lacht). Ein bisschen verrückt muss das schon alles sein. Ich habe 2005 gemerkt, dass ich an meine Grenzen komme. Heute, mit Fokus auf eine Aufgabe, funktioniert das ganz gut. Man muss auch einen Partner haben, der das alles mitträgt. Und ein Hobby als Ausgleich. Ich habe meine Bienen, insgesamt 15 Bienenvölker am Rande von Lüssow.

Mittlerweile sind Sie 15 Jahre in der Altenpflege tätig. Was hat sich in der Zeit getan?

Die Menschen sind pflegebedürftiger geworden, sie kommen später. Was ich schwierig finde, sind die stetigen Veränderungen im administrativen Bereich. Kaum haben sich unsere Mitarbeiter an etwas gewöhnt, kommt etwas Neues. Nicht gut finde ich den Ansatz „ambulant vor stationär“. Ich plädiere mehr für durchlässige Systeme – für den einen ist die Wohngemeinschaft das Richtige, der andere lebt in seiner Wohnung am besten, der Dritte ist in stationärer Pflege gut aufgehoben. Dabei ist mir wichtig, das uns immer ein würdevoller Umgang gelingt.



Wenn man so lange dabei ist, kennen Sie doch bestimmt die eine oder andere Geschichte, über die wir zusammen schmunzeln dürfen?

Ich kann mich noch an eine Geschichte erinnern. Wir saßen in einer Mitgliederversammlung im Haus der Kirche, es ging um die Struktur, alles war in heller Aufregung. Plötzlich ist Herr Seehase, der vom Diakonischen Werk Schleswig-Holstein als Berater dabei war, mit seinem Stuhl zusammengebrochen. Keiner hat davon Notiz genommen. Es wurde gestritten, verhandelt, es ging hoch her – wir haben nicht mal inne gehalten.

Ein Zukunftsausblick darf natürlich nicht fehlen!

Ich habe Diakonie erlebt von einem 2-Mann-Unternehmen bis hin zu einer Entwicklung mit tausend Mitarbeitern. Das ist etwas, was mich bewegt, was auch spannend ist. Wo man mitgewirkt hat, wo man Spuren hinterlassen hat. Was ich mir wünsche ist, dass man, bei allen Fragen von Wirtschaftlichkeit, als verantwortlicher Mitarbeiter Mensch bleibt gegenüber seinen Mitarbeitern. Fragen der Ethik sollten in unserem Unternehmen immer eine Rolle spielen.

Interview: Stefanie Daug



Hausnotruf mit dem gewissen Extra

Der Haus-Service-Ruf der Diakonie Güstrow ist einer der größten Hausnotrufanbieter im Norden. Neben den lebenswichtigen Notrufdienstleistungen bieten die Mitarbeiter ihren Kunden jede Menge Service für den Alltag.

rund
3.500
Kunden
in M-V, Berlin und
Brandenburg

Es sind gut 3.500 Menschen, die in Mecklenburg-Vorpommern, in Berlin wie auch in Teilen Brandenburgs und Schleswig-Holsteins auf die langjährige Notfall-Kompetenz des Haus-Service-Rufes vertrauen. Ein Team von zehn Mitarbeitern nimmt Notrufe und Fragen entgegen und koordiniert vereinbarte Hilfen. „Wir sind 365 Tage im Jahr rund um die Uhr für unsere Kunden erreichbar“, erzählt Sabine Zimmermann, die seit der Gründung des Haus-Service-Rufes im Jahr 1998

dabei ist. „Wer zu Hause oder unterwegs in eine Notlage gerät, funkt uns per Knopfdruck an und wir schicken sofort die Hilfe, die benötigt wird.“

Vollends sicher fühlen sich die Menschen, die unseren Hausnotruf verwenden, und ihre Angehörigen. Wer gesundheitliche Risiken hat, sturzgefährdet ist, alleine lebt, ein Kind erwartet, psychische Probleme oder eine Behinderung hat, für den eignet sich der Hausnotruf besonders. Egal welchen Alters. Für das sichere Gefühl sorgt zweifellos das professionelle Agieren der ausgebildeten Mitarbeiter, aber auch ihre Empathie und Fürsorge. „Wir kennen unsere Kunden gut, ihre Krankheitsgeschichten, ihre Sorgen und Nöte. Etliche betreuen wir schon seit vielen Jahren. Einige sind sogar seit den Anfängen dabei, da entsteht großes Vertrauen“, so Sabine Zimmermann.

Wechsel zu anderen Anbietern gibt es quasi nicht.

etwa
150
Anrufe täglich in der
Notrufzentrale

Große Sicherheit gibt auch, dass die Notrufsysteme auf dem neuesten Stand der Technik sind. Die Notrufzentrale in Güstrow ist sehr modern ausgestattet, noch in diesem Jahr werden die Prozesse durch neue Software weiter digitalisiert. Die Notrufgeräte selbst gehören zu den Besten, die der Markt bietet. Zuhause funktionieren sie mit als auch ohne Festnetzanschluss, überall in der Wohnung und bis zu

einer Reichweite von 50 Metern. Mit dem mobilen Notruf kann man in ganz Deutschland zu jeder Zeit die Servicezentrale in Güstrow kontaktieren. Automatisch loggt sich der Notruf ins stärkste Netz ein. Auf bis zu zwei Metern kann per GPS-Ortung die genaue Position bestimmt werden.

etwa
100
Anrufe täglich für andere
Einrichtungen

Durchschnittlich erreichen die Zentrale etwa 100 Notrufe täglich. Von großen bis kleinen Notfällen ist alles dabei. Bedrohliche Situationen, die einen Rettungswagen notwendig machen, sind jedoch glücklicherweise die Ausnahme. Viel häufiger geht es um Unterstützung bei den kleinen Tücken im Alltag. „Sie können unseren Haus-Service-Ruf nicht nur in Notsituationen wählen, sondern auch, wenn Sie einen Fahrdienst brauchen, zum Frisör möchten oder für Sie eingekauft werden soll“, so Vertriebsleiter Thomas Schafranka.

jährlich etwa
300
neue Kunden

„Andere brauchen einfach nur schnell Hilfe auf der Toilette, möchten am nächsten Morgen von uns geweckt werden oder rufen an, weil die Tochter mal kommen soll“, ergänzt Sabine Zimmermann. „Egal, was unsere Kunden auf dem Herzen haben, wir helfen ihnen in jeder Situation.“



Zum besonderen Service gehört es, zu anderen Diensten zu vermitteln:

- **Pflege & Hilfe im Haushalt**
- **Fahrdienste**
- **Essen auf Rädern**
- **Physiotherapie**
- **medizinische Fußpflege**
- **Frisör**
- **Angebote der Kirchgemeinde**
- **Besuchsdienste**
- **Seniorenclubs**
- **Reisetreff**

Wegen dieser Kompetenz nutzen auch Sozialstationen, Pflegedienste, betreute Wohnhäuser, Senioren- und Pflegeeinrichtungen den Haus-Service-Ruf für ihre Kunden bzw. Patienten. Für die Diakonie Güstrow selbst leisten die Mitarbeiter Telefondienste. Die Sozialstationen Güstrow, Schwaan und Röbel schalten beispielsweise ihre Rufbereitschaft auf die Servicezentrale, wodurch ihnen mehr Zeit für die Pflege bleibt. Täglich gehen außerdem die

Be- und Abbestellungen fürs Essen der DSG-Küchen ein, auch die Bestellungen für den Fahrdienst und für den Reisetreff laufen über den Haus-Service-Ruf. „Schritt für Schritt werden weitere Bereiche hinzukommen, sodass wir perspektivisch den gesamten Telefonservice für die Diakonie Güstrow übernehmen“, blickt Sabine Zimmermann in die Zukunft. | SD

Nähere Informationen über unsere Geräte und Produkte unter:

www.hausserviceruf.de

und
Telefon:
03843 680444

„Ein ganz normaler Tag“

von
Thomas Schafranka,
Vertriebsleiter des
Haus-Service-Rufes



Für unsere Hausnotruf-Kunden im Norden sind wir täglich mit drei Außendienstmitarbeitern vor Ort unterwegs. Ich selbst bin für alle Vertriebsaktivitäten verantwortlich.

Am Abend

Es wird langsam dunkel und der Regen lässt die Straßen schillern. Ich bin auf dem Weg aus dem Brandenburgischen nach Hause. In Gedanken bin ich beim morgigen Tag, es gibt eine Reihe fester Termine mit Kunden, die eine Notrufversorgung wünschen, aber auch ein wichtiges Gespräch für die Ausrüstung aller Wohnungen eines neuen betreuten Wohnens. Wie immer faxe ich am Abend die erhobenen persönlichen Daten und festgelegten Telefonnummern von Angehörigen, Sozialsta-

tionen, Pflegediensten oder Nachbarn für die heutigen neu angeschlossenen Notrufteilnehmer zur Zentrale nach Güstrow. Dann checke ich noch die E-Mails, für die morgige Tour ist alles vorbereitet.

In aller Frühe

Der nächste Tag im Auto beginnt freundlich mit Sonnenschein. Da meldet sich ein Pflegedienst, der unsere Dienstleistung schon lange schätzt und möchte einen kurzfristigen Termin für einen Patienten, der in zwei Tagen aus dem Krankenhaus entlassen wird. Trotz Freisprecheinrichtung suche ich einen Parkplatz und nehme mir Zeit für das Anliegen. Diese Fälle haben immer Vorrang und ich sage zu.

Am Vormittag

Ich setze die Fahrt fort und erreiche meinen ersten Kunden. Ein recht vitaler Mann, der sich zu Hause absichern möchte. Ich berate ihn ausführlich zum Notruf für zu Hause, der einen Umkreis von ca. 50 Metern abdeckt. Einfach den Notrufsender am Armgelenk drücken und schon ist über Freisprecheinrichtung der Haus-Service-Ruf in der Leitung und fragt nach seinem Wohlbefinden. So einfach hätte er sich das nicht vorgestellt – genial. Da ein Pflegegrad vorliegt, hat die AOK-Pflegekasse schon ihre Bereitschaft erklärt, die Kosten hierfür zu übernehmen. Gemeinsam erstellen wir den Antrag. Der Kunde freut sich – Sicherheit rund um die Uhr zum Nulltarif. Da der ältere Herr auch Auto fährt und mit seiner Lebensgefährtin die Freizeit aktiv gestaltet, berate ich ihn auch zum Notruf, der unterwegs funktioniert. Spontan entscheidet er sich für diesen Service – egal wo er sich befindet, kann er einen Hilferuf zur Zentrale nach Güstrow auslösen und im Ernstfall könnten wir seine Position feststellen.

Zur Mittagszeit

Es geht weiter und ich bin bei einer allein lebenden Dame. Im Normalfall werden die Notrufgeräte als Zusatzgerät ans Festnetz angeschlossen. Nach kurzer Zeit stellt sich heraus, dass die Frau nur ein Handy besitzt. Auch hier ist Hilfe möglich, die Kundin erhält ein Notrufgerät, welches per Funk die Verbindung zu unserer Zentrale herstellt. Innerhalb von fünf Minuten ist das Gerät einsatzbereit, denn es benötigt nur einen Stromanschluss. Wir lösen mit dem Notrufsender einen Proberuf

nach Güstrow aus und werden klar und deutlich verstanden. Der Mietvertrag ist schnell erstellt. Die Dame möchte, dass im Notfall als erstes die pflegende Sozialstation benachrichtigt wird, um Hilfe zu leisten – die Tochter wohnt 200 km entfernt. Da ein Pflegegrad vorliegt, übernimmt die Pflegekasse den größten Teil der Kosten. Wir sehen uns bald wieder, sagt die Dame, ich werde meiner Nachbarin von dieser guten Sache erzählen.

Am Nachmittag

Jetzt muss ich mich beeilen. Auf mich warten drei Mitarbeiter eines Pflegedienstes, die in acht Wochen ein neues betreutes Wohnen mit Notrufgeräten ausstatten wollen. Sie möchten gern, dass wir die Versorgung übernehmen, da sie unseren Service schon gut kennen. Ganz klar – der Notruf ist Bestandteil der Betreuung. Bevor ich die verschie-

denen technischen Varianten präsentiere, höre ich mir die Wünsche und Ziele genau an. Da gibt es z. B. eine Dame, die etwas Spezielles benötigt, da sie die Hände nicht bewegen kann. Selbst mit diesem Handicap gibt es eine Hilfe, mit der ein Notruf ausgelöst werden kann. Wir besprechen den zeitlichen Ablauf und wollen eine Kooperationsvereinbarung schließen. Alle Bewohner werden später durch uns persönlich in die Handhabung des Hausnotrufes eingewiesen.

Wieder Abend

Der Hunger meldet sich, unterwegs gibt es eine Kleinigkeit. Ich habe noch 120 km zu fahren und in Gedanken bin ich bei den Einzelheiten für dieses betreute Wohnen – ein guter Tag. | TS



Wir sind in dieser Region für Sie da

Rufen Sie uns
gerne direkt an!

Telefon:
03843 680444

Wir beantworten all Ihre
Fragen rund um den
Hausnotruf.

„Das Ding hat Zukunft“

Am 1. September beginnen bei uns die ersten Azubis mit der generalistischen Ausbildung zur Pflegefachfrau bzw. zum Pflegefachmann. Bis dahin gibt es noch eine Menge zu tun.

In diesem Jahr, 2020, startet die neue Pflegeausbildung, die der Bundestag im Pflegeberufereformgesetz beschlossen hat – auch in den Ausbildungsstätten der Diakonie Güstrow. Neu ist, dass die Pflegeausbildung generalistisch wird und die bisherigen Ausbildungen der Alten-, Kranken- und Kinderpflege verbindet. Damit sollen künftige Pflegefachkräfte umfassende pflegerische und systemische Kompetenzen erlernen, die feinen Unterschiede zwischen den Pflegebereichen besser verstehen und sich schnell in Spezialgebiete einarbeiten können. Die Ausbildung ist EU-weit anerkannt.

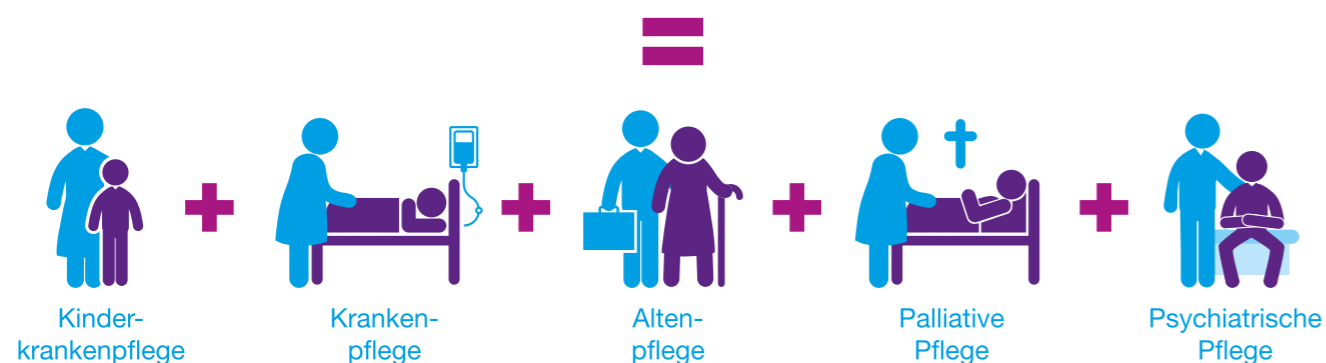
Bei allen Vorteilen für die künftigen Azubis bedeutet der neue Ausbildungsweg eine große organisatorische Herausforderung für alle Ausbildungsstätten wie auch für

die betreffenden Berufsschulen und das Land. Auch wir stecken mitten in den praktischen Vorbereitungen.

„Wir sind dabei, Kooperationsverträge mit den beruflichen Schulen in Rostock und Waren/Müritz zu schließen“, erläutert Eike Schoknecht, übergeordnete Mentorin für alle Auszubildenden im Unternehmen, den Stand der Dinge. „Sobald die Schulen ihre Ausbildungspläne mit Schul- und Praxiszeiten erstellt haben, planen wir die praktischen Einsätze in verschiedenen Pflegebereichen für die gesamte Ausbildungsdauer. Das ist neu für uns. Parallel sind wir auf der Suche nach Kooperationspartnern, bei denen unsere Azubis praktische Einsätze absolvieren werden, die wir als Diakonie Güstrow nicht abdecken können.“ Das betrifft vor allem die Ausbildung in der Akutpflege in Krankenhäusern wie



Ausbildung zur/zum Pflegefachfrau/mann



Bewirb dich!

Du möchtest was mit Menschen machen?

Der Pflegeberuf ist zukunftssicher, denn Pflegefachkräfte werden in ganz Deutschland dringend gesucht. Du kannst bei uns direkt nach der Schule eine Ausbildung zur/zum Pflegefachfrau/-mann beginnen, nach einem Freiwilligendienst oder als Quereinsteiger!



im Land einen bestimmten Betrag im Jahr ein und beteiligen sich an den Ausbildungskosten. Nur wer tatsächlich ausbildet, bekommt Gelder zurück. Für jeden Azubi werden wir eine Ausbildungspauschale von 7900 Euro im Jahr 2020 erhalten, womit z. B. die Zeit der Praxisanleitung oder die Kosten für die Ausbildung in anderen Einrichtungen erstattet werden. In 2021 steigt dieser Betrag auf 8000 Euro. Aus dem Fonds wird auch die Ausbildungsvergütung für jeden Azubi gezahlt – für das erste Ausbildungsjahr komplett, für die weiteren Ausbildungsjahre wird noch nach einer Regelung gesucht. Welchen Betrag wir als Diakonie Güstrow in den Ausbildungsfonds einzahlen werden, erfahren wir voraussichtlich im späten Frühjahr.

Tip:
Jetzt im
2. Schulhalbjahr
bewerben!

Zwischenzeitlich gehen jetzt, im zweiten Schulhalbjahr, die Bewerbungen für die Ausbildungsplätze ein. „Mit Bewerbern, die wir gerne als Pflegefachfrau bzw. Pflegefachmann ausbilden möchten, schließen wir derzeit Vorverträge, da mit dem Ausbildungsvertrag auch der Ausbildungsplan und der dreijährige praktische Einsatzplan ausgehändigt werden muss. Soweit sind wir momentan noch nicht“, erzählt Eike Schoknecht. „Ich bin aber zuversichtlich, dass wir zum 1. September alles geregelt haben werden und guter Dinge in die neue Pflegeausbildung starten.“ | SD

auch die Pflegebereiche der pädiatrischen und ggf. psychiatrischen Versorgung. „Natürlich wollen wir vorwiegend in unseren Häusern ausbilden, müssen aber auch Standort- und Fahrtzeiten unserer Azubis beachten“, so Eike Schoknecht. Offen ist man natürlich auch, selbst Kooperationspartner für externe Einrichtungen zu werden. Alle anstehenden Aufgaben werden im Arbeitskreis „Azubi Diakonie“ koordiniert, denen die Pflegedienstleitungen der ausbildenden Einrichtungen angehören.

Derweil sind auch noch nicht alle Fragen zum neuen Pflegeausbildungsfonds M-V endgültig geklärt. In diesen Fonds, verwaltet vom LAGuS M-V, zahlen das Land M-V, die Pflegekassen sowie alle Pflegeeinrichtungen



Wir sind Kundenchampions 2019 und sagen „Danke“

Arbeit mit Herz für Menschen lohnt sich. Den Beweis bekamen wir am 23. Mai 2019 in Mainz. Dort wurden wir von der forum! Marktforschung GmbH erneut prämiert. Die Diakonie Güstrow landete in einem Teilnehmerfeld, in dem sich nur wenige soziale Dienstleister befanden, auf einem guten 2. Platz in ihrer Unternehmenskategorie.

Der Preis „Deutschlands Kundenchampions“ ist für Unternehmen ein wichtiges Mittel, um die Zufriedenheit ihrer Kunden mit der geleisteten Arbeit zu messen. In diesem Rahmen wird eine repräsentative Kundenbefragung durchgeführt. Dazu gehört die Analyse der Kundenbin-

dung und -zufriedenheit, die Weiterempfehlungsbereitschaft, das Image und die Zufriedenheit mit dem Leistungsangebot und den Mitarbeitern. Damit eignet sich dieses Verfahren sehr gut, um zum Beispiel Verbesserungspotenzial im Umgang mit Kunden aufzuzeigen oder auch um auf Wünsche dieser zu reagieren. Mit der Vergabe des Qualitätssiegels wird außerdem bescheinigt, dass die Diakonie Güstrow mit dem zweiten Platz ein hervorragendes Ergebnis erzielt hat und hierfür die Auszeichnung „Deutschlands Kundenchampions 2019“ erhielt. Bisher stellten wir uns im Zwei-Jahres-Rhythmus der Auswertung zum Kundenchampions und werden es auch 2021 wieder tun.

Für die Teilnahme an der Befragung möchten wir uns bei unseren Kunden und Klienten bedanken und haben deshalb Gutscheine zum Fensterputzen durch die Gebäudereinigung der DSG verlost. Unter allen, die bereit gewesen sind, an dieser Umfrage teilzunehmen, wurden fünf glückliche Gewinner gezogen. Dass wir den Preis „Kundenchampions 2019“ bekommen haben, verdanken wir nämlich ausschließlich ihnen. Wir hoffen, dass unsere Kunden auch bei der nächsten Befragung im Jahr 2021 wieder zahlreich dabei sind. | FK

Flüchtling, Praktikant und Mitarbeiter

Herr Yazan Ghazazwe ist mit 16 Jahren aus Syrien geflüchtet, unterstützt durch seine Eltern kam er 2015 nach Deutschland. In Güstrow angekommen, besuchte er die Schule und erlangte seinen Hauptschulabschluss. Der nächste Schritt für ihn war die Qualifikation zum Pflegehelfer im DRK Bildungszentrum Teterow gGmbH. Als Praktikant lernten wir Yazan Ghazazwe dann im „Rosengarten“ kennen. Durch die Praxisanleiterin Jane Dombrowski wurde er in die Abläufe unseres Hauses eingeführt und begleitet. Gut vorbereitet und ausgerüstet mit dem nötigen Fachwissen hat er seine praktische Prüfung im Diakonie Pflegeheim „Am Rosengarten“ bestanden.

Durch solche Praktikumsplätze ist es möglich, neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennenzulernen und ihnen, wenn möglich, weitere berufliche Perspektiven anzubieten. Bis Yazan Ghazazwe seine Ausbildung als Operationstechnischer Assistent beginnt, können wir ihn als Pflegehelfer in unserem Haus anstellen.

Der Mehraufwand, Praktikanten zu betreuen und sich den Anforderungen eines Ausbildungsbetriebes zu stellen, lohnt sich immer. | BL



Halb heiß halb kalt

Mein Genick klemmt in einer weißen Forke aus Keramik. Die wirren Haare, die eben noch trocken waren, werden gleich eingeschäumt. Aber zuerst trifft das Wasser meinen Kopf. Es blubbert. Und ich warte auf die Frage, die zu jedem Friseurbesuch dazugehört: „Angenehm so?“ – „Ja, sehr“, antworte ich: „Nicht zu heiß und nicht zu kalt.“

Weder zu heiß noch zu kalt. So lässt sich der Begriff Lauheit gut umschreiben. Es ist ein altes Wort. Wir benutzen es höchstens noch als Adjektiv. Wir kennen das lauwarmer Wasser oder die laue Sommernacht. Lauwarm sind die Burger im Imbiss, lauwarm ist der See nach vielen Tagen Hitze. Lauwarm ist manchmal der Kaffee. Und dann kennen wir das andere. Die äußeren Enden. Der Weißwein soll bitte schön kalt sein. Das Bier erst recht. Die Dusche heiß und die Sauna auch. Bitte die Tür nicht zu lang aufhalten.

Manchmal sind wir Menschen der Extreme. Entweder heiß oder kalt. Entweder hungrig oder satt. Entweder gut oder schlecht. Entweder – oder. Ausschließlich. Kein Halb und Halb. Nichts Laues.

Aber beim Haarewaschen beim Friseur ist lauwarmer Wasser die erste Wahl.

In der Geschichte des Christentums kommt die Lauheit als menschliche Eigenschaft meist auch nicht besonders gut weg. Jesus, so scheint es auf den ersten Blick, war kein so ganz entspannter, lauer Typ: Der hat immer alles verlangt:

**Lass alles stehn und liegen, folge mir nach!
Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden ...**

Das klingt nicht wirklich lau.

Und die gängige Meinung ist doch: Lau, das heißt schlaff, gleichgültig, nicht engagiert. Weder heiß noch kalt. Ist Lauheit nun eine Tugend oder ein Laster?

Halb und halb würde ich sagen. Es kommt darauf an. In Zeiten großer Erregungen hat die Lauheit zuweilen etwas sehr Heilsames. Zurückhaltendes. Inmitten der Feurigen sucht sie die Balance zwischen den Extremen. Sie sucht das Gespräch.

In kirchlichen Kreisen hört man immer wieder die Forderung, die Gläubigen sollten brennen.

Doch so einfach ist es nicht mit der Lauheit. Auf genaue Unterscheidungen kommt es an. Die wohltemperierte Mitte. Der Ausgleich. Die Lauheit bleibt skeptisch gegenüber der Aufforderung, vermeintliche religiöse Wahrheiten mit Feuer und Flamme zu verkündigen. Das Christentum hat sich gerade als heilsame Religion seinen Weg gebahnt. Vielleicht lässt sich das Heilsame am besten sanft, zurückhaltend und manchmal auch bescheiden verkündigen.

Die Mischung macht's. Aus unterschiedlich Lauem, Heißem und Kaltem. Und zuweilen hatte sogar Jesus etwas Vermittelndes und suchte die Ruhe, die Abgeschlossenheit, suchte im Streit den Frieden.

Nehmt meine Lehre an, denn ich bin gütig und demütig von Herzen. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.

Das wenigste im Leben ist glasklar. Es ist Übung. Halb heiß, halb kalt, halb Leid, halb froh, halb so, halb so.

Laue Frühlingstage wünscht Ihnen
Pastorin Johanna Levetzow

Schwimmen & kicken für unser Hospiz

Der Stand der Dinge: Während die Planungen für unseren Hospiz-Neubau in Güstrow laufen, sammeln wir auf Sportveranstaltungen Spenden für den Bau und späteren Betrieb.



1.780,04 € für das neue Hospiz beim Spenden-Schwimmen

Nicht selten kommt es vor, dass früher oder später ein naher Verwandter krank wird. Und zwar so sehr krank, dass keine Medikamente und kein Arzt ihn mehr gesund pflegen können. Ist dieser Fall eingetreten, kann man nur noch versuchen, ihm die letzte Zeit in diesem Leben so würdevoll und angenehm wie möglich zu gestalten. Doch wo und wie soll das funktionieren? Natürlich wollen die Angehörigen ihren kranken Ehepartner oder die im Sterben liegenden Eltern pflegen und begleiten. Dass das aber eine ungeheure Aufgabe ist, der man in seiner eigenen Trauer und mit seinen eigenen Tagesabläufen kaum gerecht werden kann, traut sich kaum jemand zu sagen.

An diesem Punkt leistet ein Hospiz wertvolle Arbeit. Es schafft für die Betroffenen und ihre Angehörigen einen Ort, an dem sie loslassen können. Fachpersonal kümmert sich um alle Bedürfnisse und Wünsche der Bewohner und gibt ihnen damit die Möglichkeit, in Würde und Geborgenheit zu sterben – rund um die Uhr betreut. Ein solcher Ort existiert in Güstrow und der näheren Umgebung bisher nicht. Aus diesem Grund planen wir als Diakonie Güstrow den Bau einer solchen Einrichtung. Finanziell ist dieses Projekt allerdings auf Spendengelder angewiesen – und zwar über den Neubau hinaus. Denn auch der Erhalt eines Hospizes muss jährlich bis zu fünf Prozent über Spenden finanziert werden.

Während man auf der Homepage jeder Zeit kleine und große Geldbeträge spenden kann, um damit den Neubau des Hospizes voranzutreiben, wollen auch verschiedene Events auf die wertvolle Arbeit aufmerksam machen. Nannett Fischer und Doreen Rehfeld vom Tri Fun Güstrow e.V. riefen am 29. November vergangenen Jahres in diesem Rahmen zum Schwimmen für den

guten Zweck in der Güstrower Oase auf. Ganze 13 Staffeln gingen an den Start, darunter auch eine Kinderstaffel. Sie erschwammen gemeinsam 1780,04 Euro und spendeten die komplette Summe an die Diakonie Güstrow und den damit geplanten Hospizbau.

Ein nächstes Event wird das Hospiz-Fußballturnier in der Sportschule in Güstrow sein. Am 29. Mai 2020 werden zu diesem Anlass acht Mannschaften gegeneinander antreten und für den Hospizbau kicken. Zu den Spielern gehören neben Mitarbeitern der Diakonie Güstrow und einem Promiteam auch Vertreter verschiedener Firmen rund um Güstrow. Auch die freiwillige

Feuerwehr der Stadt wird eine Mannschaft stellen und damit das Hospiz-Projekt unterstützen. Mit dem Fußballturnier soll insbesondere Aufmerksamkeit für das Thema Sterben und Hospiz erzeugt werden. Die Besucher und Teilnehmer werden aber auch die Möglichkeit haben, mit Hilfe von Spendendosen freiwillige finanzielle Unterstützung zu leisten. Geplant ist dieses Turnier nicht als einmalige Veranstaltung, sondern als wiederkehrendes Event. Die Siegermannschaft erhält einen Wanderpokal, der im kommenden Jahr an den nächsten Gewinner weitergegeben wird. Ziel ist es, damit eine dauerhafte Aufmerksamkeit zu schaffen, um für die wichtige Hospizarbeit zu sensibilisieren. | FK



Diakonie
Güstrow

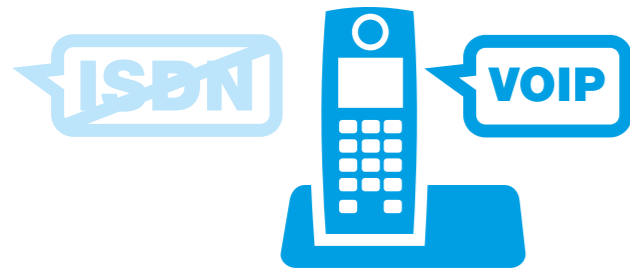
**Auf geht's!
Feuert an!**

**BENEFIZ-
FUSSBALL-
TURNIER
FÜR HOSPIZ**

**29. Mai 2020 | 10 bis 15 Uhr
Sportschule Güstrow**

Wir freuen uns über Ihre Geldspenden!
www.diakonie-guestrow.de/spenden

Die Digitalisierung geht voran



Die Diakonie Güstrow kommt mehr und mehr in der digitalen Welt an. Auch die Telefonie wird digitalisiert, allerdings mit großen Umstellungsschmerzen wie die immer wieder zutage tretenden Probleme des Ausfalls der Telefonanlage zeigen. Sicher ist jedoch: Wir müssen digitalisieren, wenn wir nicht irgendwann komplett ohne Erreichbarkeit arbeiten wollen.

Notwendig wird die Änderung, weil die Telekom das ISDN-Netzwerk abschaltet. Damit wird eine Umstellung auf eine Voice over IP (digitale Telefonie) erzwungen. Das Problem für uns ist ganz einfach zu erklären: Die Struktur für diese Umstellung fehlt teilweise noch. Das heißt, die vorherige ISDN-Telefonie, wie sie in den meisten Einrichtungen vorzufinden ist und war, kann nicht komplett umgestellt werden. Dies funktioniert nur in mehreren Schritten. Das Gleiche gilt natürlich auch für die Telefonanlage der Geschäftsstelle.

Die momentane Situation ist dadurch verursacht, dass für die komplette Umstellung auf Zwischenschritte oder auch Zwischenlösungen zurückgegriffen werden muss. Leider geht damit auch immer mal wieder die Nichterreichbarkeit von Einrichtungen einher, denn das System kann gegenwärtig nicht stabil arbeiten. Technisch funktioniert es so, dass auf eine Digitalisierungsbbox zwischen unseren Routern und den alten Telefonanlagen geschaltet wird. Dadurch ist es erstmal möglich, mit den vorhandenen Telefonanlagen weiterzuarbeiten, die aber für sich genommen nicht Voice-over-IP-fähig sind. Diese Behelfssituation trifft auf die sowieso schon vorhandenen Kinderkrankheiten der SIP-Plattform der Telekom. Für eine funktionierende Telefonanlage ist das keine gute Voraussetzung.

Denn gerade die SIP-Plattform von der Telekom unterliegt einem ständigen Wandel. Durch permanente Updates und Konfigurationsänderungen auf dieser Plattform kommt es immer wieder zu Schwierigkeiten mit der technischen Konstellation von unserer Seite. Das Problem ist, dass diese Änderungen nicht mit dem Endkunden kommuniziert werden. Dies führt auch u. a. dazu, dass es kaum eine Chance gibt, auf die auftretenden Probleme schnell zu reagieren.

Aus diesem Grund wird es an unserer Telefonanlage technische Änderungen geben, um weitere Fehlerquellen zu minimieren. Auch ist die zügige Anbindung weiterer Standorte an die zentrale Telefonanlage geplant, um die Behelfssituation zügig abzubauen und die bereits angesprochenen Probleme zu beheben.

Nun ist es ja auch so, dass jede technische Neuerung bei der Einführung Probleme mit sich bringt. So war es in den ersten Jahren bei der ISDN-Einführung und so ist es momentan. Die Hoffnung, dass wir in dieser Sache zusammen mit der Telekom schnell zu einer Lösung finden, ist groß. Dafür müssen wir aber die nun teilweise alten Telefonanlagen schnell an die neue zentrale Anlage anbinden, um die Konstellation mit Router, DigiBox und alter Telefonanlage abzuschaffen. Wenn das geschafft ist, sollte auch wieder eine stabil funktionierende Telefonanlage zur Verfügung stehen. Aber bis das soweit ist, bitten wir noch um etwas Geduld, denn eines lehrt uns jede Neuerung: Aller Anfang ist leichter gemacht, als wirklich getan. | UW, TE

Wussten Sie schon,
dass wir auf facebook &
Instagram unterwegs sind?

Besuchen Sie uns!
 [facebook.com/
diakonieguestrow](https://www.facebook.com/diakonieguestrow)

 [instagram.com/
diakonieguestrow](https://www.instagram.com/diakonieguestrow)

Neue Prüfkriterien für die Pflege



Fast alle stationären Einrichtungen der Diakonie Güstrow wurden nach den neuen Prüfkriterien des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung M-V (kurz MDK) geprüft. Neu ist, dass jede Einrichtung wieder einen Tag vor der Prüfung informiert wird. Bisher kamen die Prüfer unangemeldet.

Seit Oktober erheben die Pflegeeinrichtungen halbjährlich Qualitätsdaten zur Versorgung ihrer Bewohner und übermitteln sie an eine Datenauswertungsstelle. Erfasst wird z. B. wie mobil und selbstständig die Pflegebedürftigen sind, wie viele von ihnen wie oft an Dekubitus oder den Folgen von Stürzen leiden und ob ein unbeabsichtigter Gewichts-



verlust eingetreten ist. Das ist ein hoher Zeitaufwand für die Mitarbeiter – Zeit, die für die Pflege und Betreuung verloren geht.

Der neue Prüfansatz berücksichtigt das neue Verständnis der Pflegebedürftigkeit und hat die umfassende, individuelle Versorgungssituation

des Pflegebedürftigen im Blick. Mobilität und Selbstversorgung, krankheits- und therapiebedingte Anforderungen, aber auch die Gestaltung des Alltagslebens und der sozialen Kontakte werden einbezogen.

Die Prüfung durch den MDK basiert auf der Inaugenscheinnahme von neun stichprobenhaft ausgewählten Bewohnern sowie einem persönlichen Gespräch mit ihnen. Anders als in der Vergangenheit steht jetzt das Fachgespräch mit den Pflegefachkräften im Mittelpunkt. Bisher galt der Grundsatz, nicht geschrieben ist gleich eine nicht erbrachte Leistung. Hier gibt es eine Veränderung. Beachtlich ist der Umfang des Prüfberichtes: 108 Seiten bedrucktes Papier müssen gelesen und ausgewertet werden. Dazu kommen 20 Seiten Qualitätsinformationen zur Pflegeeinrichtung. Erleichtert waren wir, als die Prüfung im „Rosengarten“ am zweiten Tag zu Ende war.

Mit den Prüfergebnissen waren wir zufrieden: Es gab die höchste Punktzahl (4 Punkte), nur in einem Bereich wurden geringe Defizite festgestellt.

Stellt sich die Frage: „War die Prüfung schlimm?“ Nein, war sie nicht. Es war aufregend auf allen Seiten, bei der Prüfung und bei der zu prüfenden Einrichtung. Wenn sich alle in die neue Qualitätsprüfrichtlinie eingearbeitet haben, warten bestimmt schon wieder neue Richtlinien. Es wird nicht langweilig in der Pflege! | BL

Wieder Freude am Essen

Püriertes sieht oft wenig appetitlich aus. Unsere Köche in Röbel servieren pürierte Gerichte, die optisch überzeugen und gleichzeitig abwechslungsreich und ausgewogen sind.



Seehecht mit Möhren, Kartoffelpüree und Curry

„Sieht appetitlich aus und schmeckt gut“

„Essen soll Freude und Genuss sein, bis ins hohe Alter“, meint Volker Wöstenberg, der das Küchenmanagement für alle fünf DSG-Küchen in den Händen hat. Menschen mit Kau- und Schluckstörungen (Dysphagie), die von Demenz, neurologischen oder anderen Erkrankungen ausgelöst wurden, haben jedoch Probleme, normale Kost zu essen. Für sie ist Essen kein Genuss, manchmal sogar Qual und oftmals nehmen sie zu wenig Nahrung zu sich. „In diesen Situationen ist es wichtig, die Sinne zum Essen „zu überreden“. Dazu gehören vor allem der Geruch und das Aussehen“, so Volker Wöstenberg. Deshalb hat er sich entschlossen, die Sonderkostform „Pürierte bzw. Passierte Kost in Form gebracht“ ins Angebot aufzunehmen.

Das Projekt läuft in der DSG-Küche Röbel unter Federführung der Küchenleiterin Manuela Sosniewiczka. Ziel ist es, betroffenen Menschen ihr Essen püriert bzw. passiert in der gewohnten Optik zu reichen. In Seminaren lernten beide, wie das funktioniert und machten sich mit den besonderen Ernährungsanforderungen bei relevanten Krankheiten vertraut. Mit viel Herzblut entwickelte Manuela Sosniewiczka die ersten Gerichte und ein Konzept für die Umsetzung. Ein neues Küchengerät und spezielle Formschalen aus Silikon wurden angeschafft.

Die verschiedensten Gerichte kommen mittlerweile appetitlich aussehend auf den Tisch. Kartoffeln, Brokkoli, Möhren, Erbsen, Fisch, Gulasch, Bratwurst, Schnitzel. Auch Rohkost und Gemüsesalate, die oft von der Speisekarte gestrichen werden müssen, können püriert oder passiert serviert werden. Nur wenige Lebensmittel eignen sich nicht. Darunter Leber, Blumenkohl und Spargel, weil sie faserig und wässrig sind.

„Unsere Bewohner waren begeistert, als sie das lecker angerichtete Essen sahen. Weil es so schön aussah, wollten sie es gar nicht essen“, schmunzelt Manuela Sosniewiczka, „wir mussten sie regelrecht überreden.“

Natürlich verwendet die Küche nur frische und nährstoffreiche Zutaten. Die Speisen werden zunächst püriert, bevor sie mit den Formen wieder in eine fast täuschend echte Ursprungsform gebracht werden. Zurzeit stellt die Küche rund 30 pürierte bzw. passierte Portionen her, die an die Bewohner des Pflegeheims Röbel ausgereicht oder an Senioren in der Region geliefert werden. Dabei produziert sie auf Vorrat, friert die frischen Gerichte aber nur wenige Tage ein.

„Bisher konzentrieren wir uns auf das Mittagessen, möchten aber bald auch das Frühstück und Abendbrot als pürierte Kost in Form anbieten können. Zeitlich ist das sehr aufwändig, ein Kollege muss qualifiziert werden“, so Volker Wöstenberg. Perspektivisch möchte der Küchenchef auch die anderen Diakonie-Pflegeheime mit püriertem bzw. passiertem Essen versorgen. Dafür müssen allerdings die organisatorischen und technischen Voraussetzungen geschaffen werden. | SD



Haben auch Sie ein leckeres Rezept für uns? Dann schicken Sie uns Ihr **Lieblingsrezept** an:

geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de

Mein Lieblingsrezept

von Manuela Sosniewiczka, DSG-Küche Röbel



Spaghetti Bolognese

(für 4 Personen)

250 g Gehacktes vom Schwein
250 g Gehacktes vom Rind
1 Dose stückige Tomaten
1 große Zwiebel
3 Knoblauchzehen
10 EL Tomatenmark
4 EL Olivenöl
4 TL Oregano und Basilikum
Salz, Pfeffer
Rotwein
600 g Spaghetti
4 l Salzwasser

Das Olivenöl in einem großen Topf erhitzen. Zwiebeln und Knoblauch abziehen, in kleine Würfel schneiden und andünsten. Das Gehackte hinzufügen und anbraten. Die geschälten Tomaten mit dem Saft hinzugeben und mit etwas Rotwein ablöschen. Tomatenmark, Oregano und Basilikum unterrühren. Mit Salz und Pfeffer würzen. Die Zutaten unter Rühren zum Kochen bringen und etwa 2 Stunden bei schwacher Temperatur kochen lassen.

Während die Bolognese gart, Wasser in einem großen Topf zum Kochen bringen. Salz und Nudeln zugeben und bei mittlerer Hitze ca. 8 Minuten kochen lassen. Nudeln in ein Sieb geben, mit heißem Wasser abspülen und abtropfen lassen.

Guten Appetit!

Farbenfrohe Frühlingsbilder GEWINNSPIEL

**Jetzt mitmachen
und einen 100,- Euro
Gutschein aus
unserem CAP-Markt
gewinnen!**

Schicken Sie einfach ein
schönes Frühlingsbild an
franziska.krakow@
diakonie-guestrow.de.

Impressum

Herausgeber:

Diakonie Güstrow e.V.
Platz der Freundschaft 14 c
18273 Güstrow
Telefon: 03843 776 1005
geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de
www.diakonie-guestrow.de

Redaktion:

Diakonie Güstrow e.V. | DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH | Integra Güstrow GmbH
Stefanie Daug | www.daug-dialog.de

Autoren dieser Ausgabe:

Stefanie Daug (daug.dialog) | SD
Torsten Ehlers | TE
Doreen Hollatz | DH
Franziska Krakow | FK
Christoph Kupke | CK
Bernd Lippert | BL
Thomas Schafranka | TS
Ulf Wahrig | UW

Gestaltung:

Karen Köthner | www.k5design.de

Bildnachweis:

Diakonie Güstrow e.V. (Seiten 9, 11, 14, 18, 20, 26)
Stefanie Daug (Seiten 12, 24, 25)
Bauarten, Architekten + Ingenieure (Seite 21)
Jörn Lehmann (Titel, Seiten 7, 9, 10, 13, 17, 23)
unsplash (Seiten 2, 19)
pixabay (Seiten 2, 21, 26)

Auflage:

2.000 Stück

**Unser
Redaktionsteam
freut sich über
Ihre Themen-
vorschläge!**

geschaeftsstelle@
diakonie-guestrow.de



Azubi-Tag

26. Mai 2020

Für alle Azubis der Diakonie Güstrow, DSG und Integra. Unser Thema dieses Mal: Gesunder Rücken. Nach Wissensschub am Vormittag geht's nachmittags mit dem Kanu auf den Peenekanal. | Ort: Malchin | Anmeldung: über Ihre Einrichtungsleitung



Azubi-Begrüßung

29. August 2020

Herzlich Willkommen heißen wir zum Ausbildungsbeginn alle unsere neuen Azubis. | Ort: Güstrow, Kreistagssaal des Landkreises



Mitarbeiter- Einführungstage

15. bis 17. Juni 2020
14. bis 16. September 2020

In zwei Tagen lernen neue Mitarbeiter die Bereiche und Einrichtungen der Diakonie Güstrow kennen und erfahren viel über das diakonische Selbstverständnis. Langjährige Kollegen sind gern gesehen! | Ort: Güstrow, Haus der Kirche „Sibrand Siegert“ | Anmeldung: über Ihre Einrichtungsleitung



Jubiläumsfest

12. November 2020
ab 15 Uhr

Schonmal vormerken: Wir feiern mit allen Mitarbeitern unser 30-jähriges Jubiläum! | Ort: Bürgerhaus Güstrow

Menschen für Menschen

Diakonie Güstrow – das sind mehr als 1000 Mitarbeiter in über 50 Diensten und Einrichtungen. Gemeinsam mit unseren Tochtergesellschaften, der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH und der Integra Güstrow GmbH, leisten wir aktive Unterstützung und Hilfe für Menschen in der Region.

www.diakonie-guestrow.de

www.dsg-mv.de

www.integra-mv.de

Diakonie 
Güstrow

DSG
Diakonie Service
Gesellschaft mbH



Integra
Güstrow
GmbH

